

Idsteiner Zeitung

und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
— die kleine Zeile 20 Pfg. —
— Reklamazeile 25 Pfg. —

== Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen ==
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.
== Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. ==

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N 100.

Samstag, den 22. August

1914.

Krieg.

Schwere Verluste der Franzosen.

Id Berlin, 20. Aug. Die französische 5. Kavaleriedivision wurde gestern unter schweren Verlusten bei Perwez nördlich Namur zurückgeworfen.

Id Berlin, 20. Aug. Boyrische und badische Truppen schlugen die bis Weiler, 15 km nordwestlich Schlettstadt, vorgebrungene französische Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Brüssel in deutschen Händen.

Amsterdam, 20. Aug. (Priv.-Tel.) In Brüssel ließ der Bürgermeister in der vergangenen Nacht Proklamationen anschlagen, daß die Befegung Brüssels durch die Deutschen bevorstehe. Er ersucht zu vollkommener Ruhe. Die Stadtverwaltung bleibt auf dem Posten, die Bürgerwehr ist entwaffnet; die Waffen wurden nach Antwerpen gebracht.

Berlin, 20. August. (W. B.) Die deutschen Truppen sind heute in Brüssel eingezogen.

Berlin, 20. Aug. (W. B.) Die zum zweiten Mal an Belgien gerichtete Aufforderung, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, hat in unserm Volke die Befürchtung erweckt, als sei Deutschland zu Zugeständnissen geneigt. Diese Befürchtung ist unbegründet. Es handelte sich nach unsern ersten Erfolgen um einen letzten Versuch, die irre geleitete Meinung Belgiens zu seinem eigenen Besten umzustimmen. Da Belgien unser Entgegenkommen abweist, so hat es alle Folgen seines Handelns selbst zu tragen. Die eingeleiteten Operationen sind durch das Schreiben an die belgische Regierung nicht einen Augenblick aufgehalten worden und werden mit rücksichtsloser Energie durchgeführt. Der Generalquartiermeister v. Stein.

Die gelbe Gefahr.

Id Berlin, 20. Aug. Amtlich wird bekannt gegeben: Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Regierung im Auswärtigen Amt eine Note übermittelt, worin er unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurück-

ziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschau an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. ds. Mts. verlangt wird.

Rotterdam, 20. Aug. (W. B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht als amtliche englische Mitteilung folgendes: Die englische und die japanische Regierung sind über die notwendigen Maßregeln zum Schutz ihrer Interessen im fernen Osten sowie auch betreffs der Integrität des chinesischen Reiches übereingekommen. Japans Tätigkeit soll sich nicht über das Chinesische Meer hinaus erstrecken, außer wenn der Schutz der japanischen Schifffahrt dies erfordert; auch nicht auf die asiatischen Gewässer westlich des Chinesischen Meeres und zu Lande auf kein anderes als das von Deutschland besetzte Gebiet in Ostasien.

Wien, 20. Aug. (W. B.) Die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland wird hier in aller Ruhe aufgenommen. Die gesamte Presse drückt die Anschauung aus, daß Japans Auftreten im fernen Osten im allgemeinen an der Kriegslage weiter nichts ändere. Was jetzt mit den deutschen Kolonien und Schutzgebieten geschehe, habe nur den Charakter von Episoden und sei für den Ausgang des großen Krieges ohne Bedeutung. Die Entscheidung falle auf den Schlachtfeldern des europäischen Festlandes.

Großbritanniens „Uebergewalt“.

Berlin, 20. Aug. Der Vorstoß unserer beiden kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ nach der südlichen Nordsee, wie es vorsichtig in der amtlichen Mitteilung heißt, und der Erfolg, den sie dabei durch die Beschädigung zweier englischen Torpedobootszerstörer gehabt haben, wirkt, wie sich in den Abendblättern zeigt, erfreulich auf die allgemeine zusehender Stimmung und namentlich als eine Bestätigung des offensiven Geistes unserer Marine. Ueber die auffällige Zurückhaltung, die die englische Flotte bis jetzt in der Nordsee bewahrt, schreibt Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung“:

„Sie bedeutet, daß England Bedenken trägt, seine Flotte gegen die unsere einzusetzen, solange sich das irgendwie vermeiden läßt. Wir mochten auf diese

Tatsache besonders auch die neutralen Mächte aufmerksam und unter ihnen nicht zum wenigsten die Türkei und Italien. Die angeblich meerbeherrschende Flotte der größten Seemacht der Welt, welche nach der vielbesprochenen Rede eines früheren hohen Beamten der britischen Admiralität eher an den deutschen Küsten sein wollte als die Nachricht von dem Beginne der Feindseligkeiten so fern von unseren Küsten, daß weder Kreuzer noch deutsche Luftfahrzeuge sie aufzufinden vermögen, und daß heute im Wiederholungsfalle amtlich festgestellt wird: „Die deutsche Küste und ihre Gewässer sind frei von Feinden.“ Das ist eine militärische Tatsache und daneben eine weltpolitische, die unserer Ansicht nach die größte Beachtung verdient. In Italien, wo scheinbar noch immer die historische abergläubische Furcht vor der — wie Rudini einmal sagte — „Uebergewalt“ Großbritanniens herrscht, sollte man sich diese Lage in der Nordsee doch einmal recht gründlich überlegen und die entsprechenden Schlüsse daraus ziehen!“

Rußlands Schwäche.

Budapest, 20. Aug. Der ehemalige Ministerpräsident Khuen-Hedervary machte gegenüber einem Berichterstatter des „Est“ bemerkenswerte Äußerungen über den Krieg. Schon der bisherige Verlauf, sagte Khuen, habe eine auffallende Schwäche Rußlands verraten, die mit den Ansprüchen, eine Weltmonarchie zu begründen, in auffallendem Widerspruch steht. Schlagworte wie „Panlawismus“ werden von Petersburg geschickt ausgenützt, um sich das Protektorat über alle slawischen Völkerschaften anzumäßen. Ueberall treten Einmischungsgehrte hervor in Form von Interventionen. Der Panlawismus ist ein bequemer Vorwand für die unersättliche Machtgier, er ist jedoch keine Basis für eine Realpolitik. — Mit demselben Recht könnte der deutsche Kaiser, als Protektor aller germanischen Stämme, die Schutzherrschaft über Holland, Schweden, sogar über England beanspruchen, da diese Nationen ebenso germanischer Abstammung sind wie die Serben und Bulgaren slawischer. Auch sind die germanischen Völker durch das Band des Protestantismus ebenso geeint wie die Slawen durch die Orthodog. — Khuen machte weiter auf die innere Gärung aufmerksam, die schon bei der Mobilisierung hervor getreten sei. Die Bewegung der Polen und Ukrainer sei um so bedenklicher, als es sich um auch numerisch sehr bedeutende Nationalitäten handle,

Ruder, mit dem er unablässig umhergefrachtelt hatte, aus der Hand.

Als er sich bückte, um es aufzuheben, gewahrte er den Zettel. Laut aufschrie Lieschen und wollte ihn an sich nehmen. Der Alte aber merkte jetzt ihre Absicht und hob ihn zuerst auf.

In demselben Augenblick war auch schon Marie zur Türe hinaus geflüchtet. Lieschen eilte hinter ihr her.

Seine Frau hielt ihm den Arm fest und sprach: „Komme doch her, du alter Einfalt, was verstehst du von dem Zettel?“ Dadurch war er aber noch neugieriger denn vorher. Er trat heran an das Licht und las:

Die Mauer: *La mur.*

Der Kaiser: *L'empereur.*

Der Fluß: *Le fleuve.*

Das Haus: *La maison.*

Der Soldat: *Le soldat.*

Ich liebe dich: *Je vous aime.*

Nun hatte er genug. „Was?“ rief er, „ich liebe dich? Nein, ich fresse dich, ich schmeiße dich tot. Tot, dich mitsamt deinem Franzos! Müßten wir sie denn auch zu der Tante nach Bacharach gehen lassen, dort hat sie den Franzos kennen gelernt. „Wenn du mir das Rauderwelsch da nicht aus dem Hause schaffst,“ wandte er sich jetzt zu seiner Frau, „da gibts ein Unglück, ich sage dir's, ich helfe die Franzosen fortjagen aus dem Land und dem da drüben in Bacharach, dem Mariechen seinem, dem breche ich den Hals.“

„Ja, wenn er dir schön still hält, dann kannst du dem Franzos den Hals brechen,“ spottete seine Frau.

Nassanische Erzählungen

von Wilhelm Witten.

(2. Fortsetzung.)

IX.

Göttert, der Franzosenfeind.

„Warum denn gar?“ fragte Lieschen lachend, „du denkst gleich wieder an deinen Leutnant, wenn du das Wörtchen Liebe hörst, ich habe an deine zu mir gedacht. Oder liebst du mich nicht?“

„O ja,“ gab Mariechen zurück.

„Nun also, was heißt: „Ich liebe dich“ auf französisch?“

„*Je vous aime*,“ antwortete errötend Marie.

In diesem Augenblick ging die Tür auf, und Mariechens Mutter trat herein. Sie hatte draußen in der Küche gehorcht und sprach: „Ach, seid ihr schon wieder am Französischlernen? Ja, ja, es ist ja eine schöne Sprache, aber macht, daß es der Vater nicht erfährt, der schlägt alles kurz und klein, wenn der so etwas erfährt. Ach, mir ist so angst, so angst, wenn ich nur wüßte, wie das noch enden sollte mit Mariechen und dem Leutnant. Meinst du nicht auch, Lieschen, daß es besser wäre, wenn sie es ganz ließe? Alle Leute in Caub sprechen schon darüber.“

Noch ehe Lieschen ein Wort entgegen konnte, sprang Marie auf und rief: „Mutter, es wäre mir lieb, wenn in dieser Angelegenheit kein Wort mehr zwischen uns geredet würde. Ich habe mich allezeit so verhalten, daß ich vor niemand die Augen niederzuschlagen brauche. Wenn ich nicht wüßte, daß Göttert ein edler Mensch wäre,

so würde ich keinen Verkehr mit ihm unterhalten.“ Raum hatte sie diese Worte hervorgegeschleudert, so rief die Mutter erschrocken: „Allmächtiger Gott, der Vater kommt!“ Voller Angst sprangen die Mädchen in die Höhe, dabei entfiel Lieschen der französisch-deutsche Zettel, ohne daß sie es merkte.

Der Alte war aber auch schon mit einem einzigen großen Satz in der Stube, schwang ein Ruder in der Hand und rief, ohne Gruß und Willkommen:

„Juchuh, die Franzosen sind doch geschlagen, Juchuh, Juchuh! sie sind geschlagen moisch und kaput, bei Leipzig, wie's schon die ganzen Tage heraus hieß. Gelaufen sind sie, ohne sich umzusehen, bis Frankfurt. Da haben sie Stiefel und Buchsen zurücklassen müssen, und schon sind die Preußen hinter ihnen drein, der alte Blücher zuerst, das ist ein Kerl, den kann man brauchen. Und gehaut haben die Lumpen, wo sie hinkamen, getroffen und getroffen, in ganz Höchst ist kein Pfund Fleisch mehr, Hochheim haben sie zerstört, aber das schadet nichts, wird alles wieder gut gemacht, aber fort müssen sie, die Lumpenböcke, fort aus Deutschland, hinüber über den Rhein. Der alte Blücher ist hinter ihnen her und die Kosaken, laufen müssen sie, daß ihnen die Lappen von den Füßen fallen, kämen sie nur her, ich wollte ihnen mit meinem Ruder die Schädel einhauen. Juchuh, die Franzosen sind kaput!“

Wie toll tanzte er in der Stube umher, so daß die Frauen ihn erstarrt ansahen, als hielten sie ihn für geistesgestört. Dabei fiel ihm das

deren Losreißungsgelüste durch eine bedeutende materielle Kraft unterstützt werden. — Ueber die voraussichtliche Dauer des Krieges sagte Rhuen, daß man vor unübersehbaren Komplikationen stehe, da im Falle von einigen Mißerfolgen auf dem Schlachtfelde verschiedene alte Ansprüche gegen Rußland aufleben würden, man brauche nur an Bessarabien zu denken.

Englische Proteste gegen England.

Berlin, 20. Aug. Lewis Hamilton, Dozent am Orientalischen Seminar der Berliner Universität, sendet der „Vossischen Zeitung“ eine Zuschrift, in der er feststellt, daß die hier lebenden Engländer mit der größten Zuvorkommenheit behandelt werden und gar nicht den Wunsch haben, Berlin zu verlassen, und in der er dann folgendes bekundet: „Jeder Brite, der Deutschland kennt, seine Friedensliebe und seinen Wunsch nach Gerechtigkeit, ist empört über Englands Abenteuerpolitik. Wäre es den Herren Politikern in Großbritannien vergönnt, wie uns, Jahre lang hier im Lande zu leben, im Frieden Deutschland schätzen und lieben zu lernen, wäre es ihnen vergönnt zu sehen, wie Jungens von fünfzehn und sechzehn Jahren stundenlang mit schwerem Gewehr unter den Brücken stehen, um auch ihr Teil zum Schutze des Landes beizutragen, wie weißhaarige Männer sich in Uniform werfen, um ihr Land bis aufs Letzte zu verteidigen, dann würden sie wissen, daß hier die Stimme der berechtigten Empörung gegen einen schamlosen Ueberfall spricht. Daß Germanen — denn das sind wir Engländer — mit Franzosen, Slawen und Mongolen gegen ihre Blutsverwandten kämpfen, das hätte kein Brite, welcher hier in Frieden und Ruhe gelebt hat, sich träumen lassen. Ich kann nur die Worte eines bekannten Engländer hier in Berlin wiederholen, welcher mir sagte: „Das ist nicht mehr das England, welches wir in unserer Jugend kannten!“ Hoffentlich wird man bald in England die Wahrheit kennen lernen, wie Deutschland seine „Feinde“ behandelt. Ich schreibe „Feinde“ in Anführungsstrichen, denn kein anständiger Brite ist ein Feind Deutschlands, sondern ein dankbarer Mitbürger.“ (Frkf. Ztg.)

München, 20. Aug. Die hier lebenden Engländer haben für das Rote Kreuz einen Geldbetrag zur Verfügung gestellt. In einem Begleitschreiben bezeichnen sie diese Spende als einen Protest gegen die schmachvolle Politik der Regierung Englands. Sie erklären: „Wie zahllose Volksgenossen in England und in deutschen Städten wenden wir uns auf das entschiedenste gegen den ruchlosen Krieg, in den Deutschland verwickelt ist. Wir glauben, daß zwei so mächtige Staaten, wie Deutschland und England, die durch wechselseitige Gastfreundschaft und wechselseitige Interessen innig verbunden sind, gemeinsam die abendländische Kultur gegen den Ansturm asiatischer Barbarei hätten verteidigen sollen. Durch diesen Protest wollen wir dem deutschen Volke unsere Hochschätzung kundtun. Es wäre uns sehr erwünscht, wenn nach dem Beispiel Hamburgs die englische Kirche als Lazarett eingerichtet würde.“ (Frkf. Ztg.)

Ein Dementi.

Berlin, 20. Aug. (W. B.) Ausländische Zeitungen haben vielfach berichtet, daß die Generale v. Emmich, v. Deimling und v. d. Marwitz verwundet, gefallen oder gefangen genommen seien. Diese Nachrichten sind unwahr. Deutsche Zeitungen haben aus der über das Gesecht bei Schirmied verbreiteten Mitteilung geschlossen, daß schwere Artillerie verloren gegangen sei. Schwere Artillerie war gar nicht beteiligt, sondern einige Infanterie-

bataillone der Besatzungsbesatzung mit einigen Feldgeschützen.

Die Spione von Homburg.

Homburg, 19. Aug. Die jetzt erst gemeldete Verhaftung zweier englischer Spione in Homburg ist schon Ende Juli erfolgt. Es war eine unerhörte Frechheit, heimlich eine Station für drahtlose Telegraphie zu Spionagezwecken zu errichten. Bei den Verhafteten handelt es sich um den Sohn des hiesigen englischen Pfarrers und eine zweite Person, deren Namen geheim gehalten wird. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht verfehlen, den Polizeibehörden allerorts, wo es russische und englische Geisliche gibt, das Gewissen zu schärfen, daß sie aufs genaueste diese Herrn überwachen, damit sie weder Spione verbergen oder selbst Spionage für ihr Land treiben können. Bis jetzt hat man diese Herren im allgemeinen mit viel zu viel Vertrauensseligkeit behandelt.

Ein Westfale hat die erste Fahne erobert.

Essen, 20. Aug. Die erste französische Fahne, die im Gesecht bei Lagarde in deutsche Hände fiel, ist — wie die „Rh.-Westf. Ztg.“ meldet — von einem Westfalen genommen worden. Der Infanterist Fischer aus Rimbeck bei Paderborn entriß sie im verzweifelten Kampfe dem französischen Fahnenträger.

hd Straßburg, 20. Aug. Es mehren sich die Anzeichen, die darauf hindeuten, daß die Attentate auf Offiziere und Mannschaften nicht von Einwohnern der dortigen Gegend verübt werden, sondern von Marodeuren, die ihre Truppen begleiten. Die Behinderung der deutschen Kavallerie auf die Franzosen geschieht dadurch, daß sie einen Wiesengrund mit Wolfsgruben durchzogen.

hd Colmar, 20. Aug. Der Kommandant von Colmar, Oberstleutnant von Melletin hat, verfügt: Ich verbiete, durchziehenden französischen Kriegsgefangenen Liebesgaben zu verabreichen. Dieselben werden bestimmungsgemäß auf Grund der Kriegsbestimmungsvorschriften versorgt. Für die Betätigung nationaler Wohltätigkeit findet sich für die durchziehenden Deutschen Gelegenheit genug. Die Verabreichung von Wasser auf den Bahnhöfen ist Sache der zuständigen Beamten.

hd München, 20. Aug. Die hiesige italienische Kolonie hat an den König folgendes Telegramm gesandt: Die in München ansässigen Italiener gestalten sich, im Gefühle der Dankbarkeit für die Gastfreundschaft und den Schutz, den sie in Bayern und auch in ganz Deutschland genießen, ihre volle Sympathie und ihre Bewunderung für das kraftvolle Auftreten der großen Nation in diesem historischen Momente auszusprechen.

hd Berlin, 20. Aug. (W. T. B.) Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete die „Straßburg“ in der Nähe der englischen Küste zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eines aus großer Entfernung mit wenigen Schüssen zum Sinken gebracht hat. Die „Stralsund“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootszerstörern auf größerer Entfernung. Zwei Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei der Erkundungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Stagerad erneut festgestellt werden, daß die deutsche Küste und ihre Geschwader frei vom Feinde sind und die neutrale Schifffahrt ungehindert passieren kann.

hd Berlin, 20. August. Das Wolffsche Telegraphen-Bureau bringt folgendes Telegramm aus Kiautschau: In Bestätigung der Mitteilung des japa-

nischen Ultimatus einstehe für Pflichterfüllung bis aufs äußerste. Gouverneur.

hd Amsterdam, 20. Aug. In Rotterdam sind vier amerikanische Schiffe mit etwa 15 000 Tonnen Getreide eingetroffen. Ob die Durchfuhr nach Deutschland möglich sein wird, läßt sich zurzeit nicht übersehen.

hd Genf, 20. August. Ein amtliches Telegramm aus Lyon meldet hierher: Infolge der Neutralität Italiens wurde der Generalstab der französischen Alpenarmee aufgelöst und dem Generalstab an der Ostgrenze zugeteilt.

hd Wien, 20. Aug. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee veranstaltet werden. Das sei, bemerkt die „Pol. Korr.“ höchst bedenklich, denn zum ersten Male in der Geschichte des Osmanenreiches geschehe es, daß die Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Völker beten.

hd London, 20. Aug. Die Regierung macht große Anstrengungen, unter Ausnutzung des Krieges Deutschland von den Auslandsmärkten zu verdrängen. Beim Handelsministerium ist eine besondere Abteilung unter dem Titel „Handelsinformationen“ eingerichtet, die sich mit dieser Aufgabe befassen soll. Die Regierung sammelt durch ihre Organe in den Kolonien wie im neutralen Ausland Muster deutscher Waren. Der Handelsminister fordert durch ein Rundschreiben die englische Erwerbswelt auf, die jetzige Konjunktur auszunützen. (Frkf. Ztg.)

Konstantinopel, 19. August. (W. B.) Wie „Adam“ erfährt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland an Ausdehnung. Die Aufständischen haben die Brücke über den Araxesfluß an der einzigen Eisenbahnlinie gesprengt, die Rußland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit ihren Waffen und Gepäck an die türkische Grenze. Vorgefunden hat eine große Zahl von Soldaten die Grenze überschritten, um auf türkischem Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel sind im Kaukasus auf das Vierfache gestiegen. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken.

Letzte Nachrichten.

hd Saarbrücken, 21. Aug. Unsere Armee in Lothringen hat in der Gegend westlich und östlich von Dieuze glänzende Siege errufen. Tausende Gefangene; Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet. Auch die Haltung der Reservetruppen war glänzend. Das Generalkommando des 21. Armeekorps bestätigt diese Nachricht.

hd Berlin, 21. Aug. Das Wolffsche Bureau meldet: Wiederholte Rekognoszierungen unserer Streitkräfte bis hinauf zum finnischen Meerbusen haben den Beweis erbracht, daß in der Ostsee kein feindliches Fahrzeug zu sehen ist.

Kriegsbriefe.

II.

Poststempel 14. 8. 1914.

Noch immer sind wir ziemlich friedlich gesonnen. Freilich, Krieg ist uns kein Fremdwort mehr. Dicht auf sitzen wir dem Feinde, und da kann es immer Ueberraschung geben. Die gibt's auch fast jede Nacht. Reiter und Patrouillen von uns und dem Feinde grüßen einander mit blauen Bohnen. Vor uns ist die Grenze. Bald werden wir sie wohl überschreiten. Das ist der Ernst der Lage.

sollte man sie alle, so viel sie sich sehen lassen. Warte nur, wenn sie nach Caub kommen! Mit meinem Ruder schlage ich hundert alleine tot.“

„Ei, Göttersvatter, wenn Ihr so ein Simson seid,“ rief jetzt einer aus der Menge, „dann müßt Ihr auch einen Gelskinnbade haben, statt des Ruders.“

Alle, die umherstanden, lachten laut.

Dadurch noch zorniger gemacht, fuhr der Alte fort:

„Hätte der Napoleon nach Deutschland kommen können, wenn ihn nicht unsere eigenen Fürsten hereingelassen und die Leute seinen Lumpen zu essen gegeben hätten? Aber nun ist's Zeit, zusammen müßten wir uns tun und mit dem Blücher gehen gegen die Franzosen.“

„Göttersvatter, geht Ihr denn mit?“ rief eine Stimme. „Ob ich mitgehe?“ fragte jetzt der alte gereizt, indem er sich hoch aufrichtete, „und ob! Wenn mich der Blücher will, gleich auf der Stelle.“

Jetzt schwiegen die andern und sahen sich erstaunt an. Darob ermutigt, fragte nun Göttert: „Und was tut ihr?“ Keine Antwort erfolgte. Da blickte er Anton scharf in die Augen und rief: „Anton, was lügst du, wenn es heißt: In den Krieg ziehen?“

Fest und ruhig antwortete dieser: „Wenn ich dem Vaterland dadurch etwas nützen kann, gehe ich mit.“

Da gab ihm der Alte die Hand und sprach: „Das wußte ich, daß du ein Kerl bist, wie ich auch, du bist ein Mann.“

Wieder lachten die andern.

(Fortsetzung folgt.)

Sie kannte ihren Ehegemahl ganz genau und wußte, wie man ihn am besten besänftigte.

„Komm,“ sprach sie, „du hast ja noch gar nichts gegessen, is erst einmal, hernach sprechen wir weiter.“

„Schnell eilte sie hinaus und trug einen breiten Teller mit Solperfleisch und Sauerkraut und einen Krug Wein auf den Tisch.“

„Ja, Alte,“ sprach er, indem er sich schmunzelnd setzte, „es geht doch nichts über so ein Stückchen Gefälzenes. Das versteht aber auch niemand besser zurecht zu machen, als du.“

„Ja,“ sprach sie geschmeichelt. „Iß einmal ordentlich und dann schimpfst du wieder über die Franzosen.“

„Ach, was bist du eine gute Frau,“ sprach er besänftigt, und strich seiner Alten über die Wange. Dabei sprach er: „Weißt du, es will mir einmal nicht in den Kopf hinein, daß das Mariechen einen Franzos nehmen will.“

Die Frau erwiderte lachend: „Ei, es hat ihn ja noch nicht.“

„Nun, das meine ich auch,“ gab der Alte fröhlich zurück. Und der Friede des Hauses war für heute wieder hergestellt.

Unterdessen nahmen die kriegerischen Ereignisse ihren Fortgang.

Napoleon war, wie in Caub anfangs nur gerüchtweise bekannt geworden, wirklich geschlagen. Die Trümmer seiner aufgelösten Armee wälzten sich über die nassauischen Lande; es waren keine Soldaten mehr, sondern halbverhungerte, franke, in elende Lumpen gehüllte, unheimliche Gestalten, die

die Bewohner schon bei ihrem Anblick in Schrecken setzten. Noch mehr gefürchtet, als die fliehenden Franzosen, wurden die sie verfolgenden Kosaken, die, zwar Freundesvolk, noch schlimmer hausten mit Rauben und Plündern, als die ersteren. In rasender Eile stürzten die Franzosen nach dem Rheine zu, um auf dem jenseitigen Ufer Zuflucht zu finden. Mit fieberhafter Spannung hatte auch der Schiffer Adam Göttert die Ereignisse verfolgt.

Als die Kunde kam, Marschall Blücher sei am 14. November mit seinen Husaren auf der Platte erschienen und gleich darauf mit „Hurra“ in Wiesbaden eingerückt, hüpfte er vor Freude mit seinem Ruderholz durch die Straßen von Caub und rief: „Juchuh, das Blücheretterchen ist da, juchuh, jetzt geht's los. Jetzt kommt er den Franzosenlumpen an den Kragen. Vielleicht kriegen wir ihn auch noch einmal in Caub zu sehen. Wahrhaftig, ich gehe ihm zu Gefallen. Wenn ich jung wäre, ich würde auch Soldat und ging mit, den Franzosen nach.“

Die Cauber Bürger, welche ihn in solcher Aufregung sahen, konnten sich eines Lächelns nicht erwehren. Unter ihnen war auch Anton Breitenstein, der Freier Mariechens. Als er den Alten in solchem Aufzuge sah, faßte er ihn sanft am Arm und sprach: „Weiter Göttert, mäßigt Euer Freude etwas. Die Leute lachen sonst.“

Der Alte aber fuhr erbozt herum und rief: „Was, die Leute lachen sonst? Worüber denn? Ueber ihre Dummheit. Kreuzdonnerstag, stehen da, halten die Zunge in dem Mund und sehen ruhig zu, wie die Franzosen durchs Land ziehen, wieder heim in ihr verdammtes Frankreich, kaput machen

Es ist bei unsern braven Jungen ganz selbstverständlich, daß wir der grande nation bald mit Blut Bestimmungen diktiert. Hart mag es noch werden, das kimmert keinen. Alle sind bereit, den letzten Tropfen jenes kostbaren roten Saftes zu geben. Billig aber soll das nicht geschehen. Wir verkaufen unsere Haut so teuer als möglich. Alle tragen auf ihr gutes Gewehr und ihre Hülsenfrüchte in den nagelneuen Patronentaschen.

Man glaubt es nicht, was der Krieg an sittlichen Werten auslöst. Es ist aller Haß und Streit vergessen. Ruhe und Frieden ist eingekehrt unter den Kriegsmännern: einerlei ob Rekrut, alter Mann oder Reservist.

Wir alle stehen dann mutig für einen Mann. Das macht die Liebe zum Vaterland. Dies Gut bringt der Krieg. Daneben aber wachsen ethische Werte mannigfacher Art: besonders die sozialen Tugenden der Nächstenliebe und Aufopferung. Das Schwarzbrot ist nicht immer sehr reichlich, und nicht immer ist das köstliche Raß zur Labung fühlbar gestellt: Da teilt jeder den letzten Bissen, den letzten Trunk mit seinen Kameraden. Es mögen noch einige Mangelstücke unter der großen Menge sein. Das schadet nichts. Die Wehrzahl ist entschlossen, die reißt alles mit. Ich selbst hatte immer einen Hölle Respekt vor Schußwaffen. Jetzt ist mit meine Waffe Freundin, Braut. Wie säuberlich behandelt jeder sein Gewehr. So ist's gut. Unser Mut steigt, steigt eben zur Kühnheit, ja zur Tollkühnheit. Es ist interessant diese Psychologie des tollen Mutes. Vor den schwierigsten Aufgaben schreckt keiner zurück. Ich stehe in dieser Woche schon dreimal auf Feldwache vor der Nase des Feindes. Bei jeder neuen Wache melde ich mich. Wenn ich die achtzehn Posten betrachte, es sind immer wieder die bekannten Züge. Wenn es heißt: dort am Waldwinkel sind feindliche Schützen beobachtet, dann möchte jeder gern auflären. Jede neue Gefahr reizt und reizt. Noch fehlt der Siedepunkt, den wir sehnlichst erwarten.

Unser aller Gesundheit war nie besser. Am 3. August habe ich das Wort Bett aus meinem Wörterbuch gestrichen. Schützengräben, Korn- und Weizenfelder sind unsere Nachtlager. Zudem ist uns auch der Himmel gnädig. Frau Sonne lacht tagtäglich und nachts rundet sich der rote Vollmond sorglich über uns am erhabenen Nachthimmel und malt unsere weiterbraunen Wangen leicht wachsbleich. Hände und Gesicht sehen furchterweckend aus. Wasser, Seife und Handtuch gibts nicht. Wi sind froh, daß wir Trinkwasser haben, sind doch schon Brunnen vergiftet. Waschen ist Luxus. Wenn wir so recht lachen und das geschieht oft, dann bröckelt schon die Staubkruste von der Stirn.

Wachen muß der Soldat: Muß Schildwache stehen, Patrouille gehn. Schlafen kann er aber auch überall und immer. Den Kopf auf dem Tornister, die Beine krumm oder gestreckt: schon kann der Traum beginnen.

Auch ein hübsches Liedchen singt meine Feldwache schon. Vielleicht interessiert sich die „Jdsteiner Zeitung“ dafür. Dann mag's hier folgen:

In Feindes Land auf hartem Stein
Streck ich die müden Glieder
Und singe in die Nacht hinein
Dir, Liebchen, meine Lieder.
Nicht ich allein hab's so gemacht,
Liebe Marie,
Von ihrer Liebsten singt bei Nacht
Die ganze Kompanie.

Den nächsten Wiedersehenstag
Kann ich dir noch nicht sagen,
Wir müssen uns mit schollem Pack
Im fremden Land 'rum schlagen.
Vielleicht kann ich bald bei dir sein,
Liebe Marie,
Vielleicht schon scharrt man morgen ein
Die ganze Kompanie.

Und fließt das warme Blut so rot,
Kann ich nicht heimwärts wenden,
So wein dir nicht die Augenlein rot,
Und nimm dir einen andern.
Nimm dir 'nen Durschen hübsch und fein,
Liebe Marie,
Es braucht ja nicht grad einer sein
Von meiner Kompanie.

Wer hat dies neue Lied erdacht?
Es waren tapfere Jungen,
Die trotz der kühlen Sommernacht
Recht frohlich mitgesungen.
So sei auch du nicht mehr betrübt,
Traute Marie,
Ich bleib ja, wenn ich ausgeübt,
Nicht bei der Kompanie.

Das ist Volkston, absolut neu ist das nicht. Anklänge an ältere Schlachten- und Kriegslieder finden sich überall. Uns ist's neu und erlebt.

Ich würde ja der „Jdsteiner Zeitung“ noch mehr anvertrauen, es geht aber nicht. Es geht nicht aus strategischen Gründen, nicht mal die Stellung unserer Truppe verrate ich. Es ist mir auch nicht möglich, weil neue Aufgaben meiner warten. Drüben am Walbrand knallen schon wieder die Halunken auf meine braven Posten. Vielleicht können wir heute Abend noch ein völlig Dugend ohne Fahrgeld zum Haber schicken. Ich sende dann demnächst einen frischgeplückten Franzosenschädel mit. Erschrecken Sie nicht vor dem Anblick.

Leben Sie dort in den Taunusländern weiterhin recht wohl. Ich muß augenblicklich meine Pflicht tun.

Konrad Gottschalk, 4. 80 XVIII.

Hoffnung eines Deutschen.

Von A. Konrad.

In des Krieges schweren Stunden
Fühlt das Herz sich tief bedrückt,
Und es blutet an den Wunden,
Die sein Gott als Kreuz ihm schickt.

Doch nicht kann der bitter Schmerz
Ihm die Hoffnung rauben,
Die sein Gott ihm gibt ins Herz,
Wenn es nur will glauben.

Auf dieser Tage Not und Pein,
Da viel Tränen fließen,
Gibt er wieder Sonnenschein,
Draus die Freuden sprießen.

Und in bangen Stunden leise
Führt er es an seiner Hand,
Bringt ihm still nach seiner Weise
Dann ein friedlich Vaterland.

Papst Pius X. †.

Rom, 20. Aug. 2.40 Uhr nachts. (W. B.) Papst Pius X. ist gestorben. Der Tod trat um 1 Uhr 20 Minuten ein.

Pius X., vorher Giuseppe Sarto, ist am 2. Juni 1855 in Niese in der Provinz Treviso geboren. Nach seinen theologischen Studien in Treviso und Padua empfing er 1858 die Priesterweihe und wurde 1875 Domherr und Superior des Priesterseminars in Treviso. 9 Jahre später erhielt er die Würde eines Bischofs von Mantua, 1893 wurde er Kardinal und wenige Tage später Patriarch von Venedig. Seine Krönung zum Papste nach dem Tode Leo's XIII. erfolgte am 10. August 1903.

Ueber die Erkrankung des Papstes wurde kurz aus Rom berichtet, allerdings in so harmloser Weise, daß man annehmen mußte, es handle sich nur um eine vorübergehende, nicht allzu schwere Unpäßlichkeit. In Wahrheit aber war die Krankheit des Papstes, die infolge der leichten Fassung der Nachricht die Öffentlichkeit in der jetzigen aufgeregten Zeit weniger beschäftigte, als es sonst der Fall gewesen wäre, dieselbe, die ihn schon vor etwas anderthalb Jahren an den Rand des Grabes brachte. In Verbindung mit einem schweren Gichtanfall litt der Papst in den letzten Tagen an einem schweren Bronchialkatarrh, verbunden mit hohem Fieber, wodurch das Herz sehr geschwächt wurde. Zu diesem Leiden trat dann noch eine Nierenentzündung hinzu, und diesen schweren Erschütterungen war der durch häufige Erkrankung ohnehin geschwächte Körper nicht mehr gewachsen.

Vielfach wird die Schwierigkeit des Konklaves in der jetzigen Weltlage erörtert. Ein Aufschub ist unmöglich, da das Konklave bestimmungsgemäß in zehn Tagen zusammentreten muß. In vatikanischen Kreisen bereitet die Geldfrage Sorge, da auch die vatikanischen Kapitalien von einer teilweisen Sequestration wegen der Krise betroffen sind. Die politische Wirkung einer Sedisvakanz wird dahin aufgefaßt, daß Italien noch weniger als bisher geneigt sein wird, sich in die Weltkämpfe einzumischen, da die Garantie für die Integrität des Konklaves seine äußerste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen wird.

Rom, 20. August. Um 9 Uhr begab sich der Camerlengo in den Vatikan zur Zeremonie der Todesfeststellung und zur Besitzergreifung der Herrschaft. Er wurde als Souverän von der Schweizer Garde und dem Hofstaat empfangen. Nach einer Unterredung mit dem Kardinalsekretär betrat er das Sterbezimmer, wo die Leiche in der vorgeschriebenen Kleidung mit bedecktem Gesicht aufgebahrt war. Nach der Einsegnung verließ er auf einem goldenen Sessel zu Füßen des Bettes den Todesakt. Die Leiche wird nach der Bestimmung Pius X. nicht einbalsamiert, jedoch drei Tagen im Thronsaal ausgestellt, denn weitere drei Tage in St. Peter in einer dazu bestimmten Sakramentskapelle. Auf eigenen Wunsch wird der Papst in Sankt Peter gegenüber dem Altar des heiligen Prozessus und Martinus beigesetzt.

Auch der Jesuitengeneral Vater Franz Xaver Bernz ist heute Nacht gestorben.

Localnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

Idstein, den 21. Aug. 1914.

— Brotaufschlag. Die hiesigen Bäcker haben von heute ab den Preis pro Laib Brot um 6 Pfg. erhöht, da ihre sämtlichen Mehl-Abschlüsse infolge des Krieges annulliert worden sind. Sie erhalten nur Mehl gegen bar zum Tagespreis und stellt sich der Preis für den Sack um 8—10 Mark teurer wie seither.

— Das Zeppelin-Luftschiff „Viktoria Luise“ stattete heute früh 8 Uhr dem hinteren Taunus einen Besuch ab. In nördlicher Richtung von Hestrich herkommend drehte das majestätisch ruhig dahinfliegende Luftschiff über unserer Stadt und flog in der Richtung Niederrhausen nach Frankfurt a. M. zurück.

— Gesundheitsverhältnisse. Welche sehr günstigen Gesundheitsverhältnisse in unserer Stadt herrschen, beweist, daß vom 20. April bis 20. August d. Js. also während vier Monaten bei einer Einwohnerzahl von 3600 nur 3 Sterbefälle vorgekommen sind und zwar waren dies ein Anstaltszögling, eine seit Monaten kranke Frau und ein Kind von 6 Monaten.

— Laut Bekanntmachung des Magistrats treffen die Einwohner von Mex morgen oder in

den nächsten Tagen hier ein. Heute wurden sie allerdings schon erwartet, aber vergebens. Wenn wir in Betracht ziehen, daß die Dörfer in der Gegend von Mainz schon seit dem 1. Mobilmachungstage militärische Einquartierung haben, die hier und da die Bevölkerungszahl übersteigt und weiter bedenken, daß uns das Kriegsleben hier abseits der Heerstraße in bezug auf Ruhe und Ordnung wenig beeinflusst, können wir den Grenzbewohnern, die im Interesse des Vaterlandes die Heimat verlassen müssen: „Ein herzliches Willkommen“ zurufen.

— Das Gerücht Belfort sei gefallen, hat gestern auch in unserer Stadt eine nicht geringe Aufregung hervorgerufen. Es ist wohl jedem klar, daß eine so wichtige Sache wie der Fall Belforts sofort von zuständiger Seite bekannt gegeben wird. Wir sind auch durch unsere Verbindungen in der Lage, die bedeutungsvollen Nachrichten auf allerschnellstem Wege in die Öffentlichkeit zu bringen. Vor Schluß der heutigen Redaktion konnten wir wieder eine erfreuliche Nachricht von unserem tapferen 21. Armee-korps (Saarbrücken) melden, die überall mit Begeisterung aufgenommen wurde. Siehe letzte Nachrichten.

— Die heutige Sonnenfinsternis konnte leider infolge des eintretenden wolfigen Himmels nur in dem Anfangsstadium beobachtet werden.

— Die Haupttierreisende des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte fällt in diesem Jahre aus. Die Generalversammlung wird bis auf weiteres verschoben.

E. Nassauische Kriegsversicherung. Bei der Nassauischen Kriegsversicherung können sämtliche Kriegsteilnehmer versichert werden, auch diejenigen, die nicht mit der Waffe dienen. Auch für diese, ebenso wie für den Landsturm, ist die Kriegsversicherung von größter Bedeutung, denn die Versicherungssumme kommt nicht nur den Hinterbliebenen derjenigen Kriegsteilnehmer zu, die im Felde gefallen sind. § 4 der Bedingungen bestimmt ausdrücklich: „Als Kriegssterbefälle gelten alle Todesfälle, die während des Krieges oder infolge einer im Kriege erlittenen Verletzung oder erworbenen Krankheit bis spätestens 3 Monate nach Beendigung des Krieges eintreten.“ Die Erfahrung früherer Kriege hat gezeigt, daß auch das Leben der nicht auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Kriegsteilnehmer mancherlei Gefahren durch Krankheit und Unfälle ausgesetzt ist, also ist auch für diese eine Versicherung notwendig.

e. Oberseelbach, 21. Aug. Die Wahl des Herrn Karl Wendland zum Bürgermeister unserer Gemeinde hat die landrätliche Bestätigung erhalten.

— Die hiesigen Schulkinder stricken fleißig Strümpfe für die im Felde stehenden Krieger.

Aus Nah und Fern.

Langenschwalbach, 17. Aug. Der königliche Landrat v. Trotha gibt im „Karbotten“ bekannt: „Die Tatsache, daß Schwalbach seit langem von vielen ausländischen Kurgästen besucht worden ist, hat zur Folge gehabt, daß hier noch mehr als in anderen Orten die Unsitte eingerissen ist, bei Geschäftsangelegenheiten und dergleichen fremdländische Ausdrücke zu gebrauchen und sogar ganze Hotels und Kurhaltereien mit ausländischen Namen zu versehen. Das hat schon früher in der einheimischen Bevölkerung Aergernis erregt, um so mehr widerspricht es im gegenwärtigen Augenblick der Würde einer deutschen Stadt und dem nationalen Bewußtsein ihrer Bevölkerung. Ich bitte deshalb die Geschäftsleute und Kurhausbesitzer, diese Sitte aufzugeben, wie das schon dem Vernehmen nach anderwärts allgemein geschehen ist.“

Frankfurt a. M., 19. Aug. Von den Söhnen des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen stehen nunmehr vier im Heere, nämlich die Prinzen Friedrich Wilhelm, Max, Philipp und Wolfgang. Der Vater, Prinz Friedrich Karl, befehligt bekanntlich das 81. Infanterieregiment.

h. Köln, 20. August. Von den Lehrern des hiesigen Konservatoriums der Musik sind an die Vaterlandsverteidiger in Dankbarkeit 500 Pakete Tabak verteilt worden.

h. Stuttgart, 20. Aug. In Heilbronn ist das Sägewerk Hubmann in der vergangenen Nacht abgebrannt. Dabei wurden viele Holzvorräte vernichtet.

Frankfurt, 20. Aug. Der heutige Viehmarkt war mit 16 Ochsen, 1 Bullen, 36 Kühen, Stieren und Rindern, 814 Kälbern, 37 Schafen und Hammeln, 814 Kälbern, 0 Lämmer und 1722 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qualität pro Zentner Schlachtgewicht Mt. 00—000, Ochsen 2. Qualität Mt. 00—00, Bullen: 1. Qualität Mt. 00—00, Bullen 2. Qualität Mt. 00—00, Kühe, Stiere und Rinder: 1. Qual. Mt. 00—00, 2. Qual. Mt. 00—00, Kälber: 1. Qualität 90—96 Mt. Kälber 2. Qual. 75—81 Mt., Hammeln und Schafe. 1. Qualität 00—00 Mt., Hammeln 2. Qualität 00—00 Mt., Schweine 61—68 Mt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Idstein.
Sonntag, den 23. Aug. 11. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 9^{1/2} Uhr: Predigt: 289, 253.
Dekan Ernst.

Abends 8 Uhr: Lied: 276.
Pfarrer Moser.

Katholische Kirche zu Idstein.
Sonntag, den 23. Aug. 12. Sonntag nach Pfingsten.
Morgens 9^{1/2} Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Andacht zur Erinnerung des Sieges unserer Land- und Seemacht.
Pfarrer Wäcker.

Bekanntmachung.

Die aus der Festung Metz aus militärischen Gründen in hiesiger Stadt unterzubringenden 300 Reichsdeutschen Personen treffen vielleicht morgen schon, oder in den nächsten Tagen hier ein. Die Mehrzahl derselben kann in freiwillig angebotene Quartiere untergebracht werden, wofür hier der Dank ausgesprochen wird. Die übrigen Personen müssen nach dem Gesetz, betreffend Kriegsleistung, bei anderen Bürgern einquartiert werden und sind als solche Geschäftsleute und Landwirte herangezogen worden, bei denen sich diese Leute eventl. durch Arbeit noch nützlich machen können. Diese Einquartierung zu nehmen ist derjenige, welchem sie zugewiesen wird, verpflichtet und kann im Falle der Weigerung dieselbe durch ortsübliche Vergütung auf Kosten des Verpflichteten bewirkt werden.

Wir hoffen, daß dieser Fall nicht eintritt und daß die alibewährte gute Aufnahme der Einquartierung seitens der hiesigen Bürger auch hier wieder Platz greift, zumal es sich um arme aus ihrer Heimat verwiesene Deutsche handelt, welche auch mit den einfachsten Lebensverhältnissen zufrieden sein müssen.

Die Vergütung, welche für diese Quartierleistung bezahlt wird, ist noch nicht genau bestimmt; sie wird mit den Quartiergebern vereinbart und auf alle Fälle von der hiesigen Stadt auf Rechnung der Stadt Metz vorlagsweise gezahlt.

Idstein, den 21. August 1914.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Brandsteuer-Hebelermin für Idstein.

Dienstag, den 25. August,
vormittags 8—12 Uhr.
Landesbankstelle.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen und die Sprechstunden wie folgt bis auf weiteres festgesetzt:

Werktags von 8—10 Uhr vormittags
2—4 Uhr nachmittags
Sonntags von 8—10 Uhr vormittags.

Zahnarzt Maurer, Idstein.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins bittet seine Freunde in Stadt und Land herzlichst um Ueberlassung folgender Gebrauchsgegenstände:

Gummi- und Friesunterlagen, Gummi- und Wasserkissen, Eisbeutel, Urinflaschen, Nachttische, Bettstühle, Spucknapfe (Email und Porzellan), Schnabeltassen, Wärmeflaschen, Gummischwämme, Waschlappen, Seife, Soda, neue Zahnbürsten, neue Nagelbürsten, Seifenschalen, Waschtische (Email und Porzellan), Handtücher, Taschentücher, Filzpantoffeln, Staubtücher, Scheuertücher, Spirituskocher, Bade- und Krankenthermometer, Wassergläser, Briefpapier, Briefumschläge und Bleistifte.

Zur Lieferung von Lebensmitteln haben sich außer Idstein folgende Orte bereit erklärt: Wörsdorf, Walsdorf, Esch, Bernbach, Heftrich, Lenzhahn, Dörsbach, Oberseelbach, Niederseelbach, Engenhahn, Eschenhahn, Ehrenbach, Kesselbach, Gösroth, Ober- und Niederauroff. Die Vertrauensmänner der einzelnen Orte, Bürgermeister, Lehrer und Pfarrer werden im Laufe dieser Tage nachfragen, wieviel Lebensmittel (Eier, Milch, Butter, Gemüse, Obst, Eingelochtes etc.) in einer Woche geliefert werden können. Der Vorstand wird dann die Gemeinden einteilen und ihnen etwa 8 Tage vorher bekannt geben, wann und wieviel zu liefern ist. Es dürften auf diese Weise die einzelnen Gemeinden erst nach Zwischenräumen von 8—10 Wochen wieder zur Lieferung herangezogen werden.

Erwünscht sind noch Anmeldungen von freiwilligen Helfern für Nachtwachen.

Die Sammlung von Geldgaben wird fortgesetzt. Eingegangen sind durch Herrn Pfarrer Bieg-Niederseelbach (aus Niederseelbach, Oberseelbach und Lenzhahn) 263,35 M.; durch Herrn Lehrer Widel-Heftrich (Geldsammlung der Bürger Heftrichs) 292,85 M.; durch Herrn Bürgermeister Rüder in Ehrenbach 120 M.; von Bürgern der Gemeinde Wörsdorf 167,80 M.; von einem Kränzchen 30 M.; von einem Kränzchen 7,25 M.; vom Frauenchor 166 M.; vom Tennisclub 30 M.; vom Imkerverein Sektion Idstein 50 M.

Allen Gebern sagen wir auch an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott!“.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Idstein.

Ein Waggon Salz

ist eingetroffen. Karl Schmidt & Co., Idstein, Bornagasse.

Bekanntmachung.

Die an dem Großhandelsplatz Frankfurt a. M. für den Monat August 1914 festgestellten, im Reichs- und Staatsanzeiger vom 11. August 1914 Nr. 187 veröffentlichten Getreidepreise betragen für je 100 Kilogramm

a) Weizen 26,50 M.
b) Roggen 22,50 M.
c) Hafer 28,50 M.

Wiesbaden, den 14. August 1914.

Der Regierungs-Präsident:
J. A. Caesjar.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung Sr. Excellenz des Gouverneurs der Festung Mainz wird im Befehlsbereich der Festung bis auf weiteres die Ausübung der Jagd untersagt.

Zum Befehlsbereich dieser Festung gehören die Gemarkungen Bärstadt, Bleidenstadt, Hahn, Peltenhahn, Schlangenbad, Seighenhahn, Wambach und Wehen.

Langenschwalbach, den 17. August 1914.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

Vaterländischer Frauenverein Idstein.

Einladung

zu einer **Mitgliederversammlung** auf Montag, den 24. d. Mts., abends 7/9 Uhr, im Saale der hiesigen Anstalt.

Der Vorstand.

Walsdorfer- Göllerspeise-Kartoffeln

10 Pfund 53 Pf.
20 Pfund 100 Pf.
1 Zentner 4.80 M.

Kölner Konsum

Inhaber: Adolf Harth,
Idstein, Himmels-gasse 14.

„Neue Kartoffeln!“

La Wetterauer Ware, per Ctr. M 4.75 mit Sad, versendet unter Nachnahme ab Echzell:

Ludwig Erb,
Kartoffelversandgeschäft, Echzell (Wetterau).

Rasch, gut und billig

werden Schirme repariert u. übergeben bei

P. Elfen, Idstein,

Wiesbadenerstr. vis-à-vis von Theodor Breuling.

Neue Schirme in allen Preislagen.



Fahrklub zu verkaufen.

Ludwig Rake, Idstein,
Bornagasse 11.

Ich bin
befreit

von allen Hautunreinigkeiten, Hautausschlägen wie Blüthen, Mieser, Finnen, Flechten, Hautröte usw. durch täglichen Gebrauch der echten
Stechenpferd-
Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co.,
Radebeul. Stk. 50 Pf.
überall zu haben.

In Idstein: Ad. Kornacher Wwe.; Adolph Witt;
Chr. Münster; in Niedernhausen: Fr. Stroth.



Nähmaschinen

und Fahrräder

nur erstklassige Fabrikate
sowie alle Zubehörteile

am Lager.



Laufmäntel
Luftschläuche

— Schiffchen, Spulchen, Gummiringe —
Oelkännchen, Schraubenzieher, Treibriemen
alle Spann- und Zugfedern etc., sowie alle
Nähmaschinen-Hilfsapparate.

Laternen :: Carbid :: Glocken
Pumpen :: Pedale :: Sättel etc.
billigst.

Nähmaschinen

— für Familien-Gebrauch und Gewerbe, für Sattler, Schuhmacher und jede Industrie. —
Stets reichhaltiges Lager in Lang-, Schwing-, Ring-, Rundschiff- und Central-
spulen-Maschinen vor- u. rückwärtsnähend und mit allen Verbesserungen der Neuzeit
ausgestattet, vorzüglich geeignet zum Stopfen und Sticken.

Große Auswahl in modernen Nähmaschinen-Möbeln in Nußbaum und Eiche.
Schränk- und Nähstisch-Maschinen.

Versenktisch-Maschinen mit vollständig ebener Tischplatte am Lager.

Zahlungserleichterung nach Uebereinkunft. Del Barzahlung hoher Rabatt.

Nähmaschinen-Oel. • Gründlicher Unterricht an Käufer kostenlos. • Nadeln für alle Systeme.

Reparatur-Werkstätte für Nähmaschinen und Fahrräder aller Fabrikate.
Schnell und billig. Langjährige Erfahrung.

L. LINK, Mechaniker, Idstein, Bahnhofstrasse.

Kranken-Wäsche

wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit
und gründlich desinfiziert durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen

von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.

Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 34.

Gratisbeilage zur „Münchener Zeitung“.

1914.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gefes vom 19. Juni 1904.) —

Zur Obst- und Traubenernte.

Von H. M. (Mit 2 Abbildungen.)

Der Herbst ist bekanntlich die Zeit der Ernte, die dem Landwirt und Gärtner den Preis seines Fleißes bringt. Zu der Heu-, Getreide- und Kartoffelernte trifft der Landwirt, oft schon an freien Tagen des Winters, mannigfache Vorbereitungen. Die Erntegeräte werden in Ordnung gebracht, damit während der schweren Erntearbeiten alles klappt und nicht zeitraubende Ausbesserungen erforderlich werden. Der Obsternte gegenüber ist man jedoch, abgesehen von den wenigen Wirtschaften, deren hauptsächlichste Einnahmen aus dem Verkauf des Obstes erzielt werden, ziemlich gleichgültig. Da sind die Schürzen der Hausfrau und Töchter das einzige Pflückergerät, wobei natürlich große und kleine, gesunde und kranke Früchte durcheinander kommen, was zur Folge hat, daß auch die gesunden Früchte bald angestechen werden und verderben. Wer aber bis ins Frühjahr hinein gutes Tafelobst haben oder gar Einnahmen daraus erzielen will, muß bei der Obsternte sehr sorgfältig zu Werke gehen. Er muß, gerade wie bei der Ernte der Feldfrüchte, in erster Linie für gute Geräte sorgen, weil er dadurch nicht nur viel Zeit, sondern auch so manche Unannehmlichkeit erspart. Unsere erste Abbildung zeigt uns nun so einen praktischen Korb zum Pflücken des Obstes und der Trauben. Er ist in zwei Fächer geteilt, so daß man gleich bei dem Einern die besten Früchte von den minderwertigen

heruntergelassen und ein leerer wieder hinaufgezogen werden. Das in dieser Weise geerntete Obst braucht nun nicht mehr sortiert zu werden, sondern man kann es gleich getrennt aufbewahren und das minderwertige bald in der Wirtschaft verwenden. Jeder Korbmacher fertigt einen solchen Pflückerkorb für einen geringen Preis an.

Bei der Obsternte kann man gar nicht sorgfältig genug vorgehen, weil man sonst die Ernte des nächsten Jahres beeinträchtigt, denn reißt man bei dem Pflücken viel Fruchtholz ab, so muß die nächste Ernte darunter leiden, so daß darin der Grund zu der Anschauung, daß gewisse Obstbäume nur alle zwei Jahre tragen, zu suchen ist. Sommerobst soll man nur morgens ernten, sobald die Bäume vom Tau trocken sind, denn wird es während der warmen Mittagszeit geerntet, so verliert es erheblich an Wohlgeschmack. Herbst- und Winterobst kann ohne Nachteil den ganzen Tag über gepflückt werden, nur müssen die Früchte trocken sein. Ist man gezwungen, bei Regenwetter Obst zu pflücken, so muß es, ehe es in die Aufbewahrungsräume kommt, einige Zeit zum Trocknen aufbewahrt werden. Der Aufbewahrungsraum, sei es eine Kammer oder ein Keller, muß vor dem Einbringen peinlich gereinigt und geschwefelt werden, auch soll man keine anderen Früchte, wie z. B. Gemüse, Kartoffeln usw. darin aufbewahren. Ferner muß in dem Raum eine gleichmäßige Temperatur herrschen, etwa 5° über Null. Das feine Tafel- und Dauerobst bewahrt man am besten auf Obstgestellen auf. Auf jedes Brett legt man zunächst sauberes Schreibpapier, dann folgt eine dünne Schicht Holzwohle, und auf diese werden nun die einzelnen Früchte gelegt. Birnen werden auf den Kelch gestellt, Äpfel können auf den Kelch oder Stiel gelegt werden.

Auch bei der Traubenernte ist ein getrenntes Sammeln guter und minderwertiger Trauben wenig bekannt. Oft werden die schönsten Trauben mit den faulen zusammen in einen Behälter gebracht, denn man ist noch vielfach der irrigen Meinung, daß der Schmutz der verdorbenen Traube sich in der Maische niederschlägt, das getrennte Pflücken also unnötig sei. In Wahrheit ist aber nichts mehr geeignet, die Güte des Weines im gleichen Maße zu verderben als der Schmutz, welcher von dem Schimmel der Trauben herührt. Er bringt die Keime der verschiedensten Krankheiten in den Wein und verleiht ihm einen unangenehmen Geruch und Geschmack. Aus diesen Gründen muß es unbedingt vermieden werden, verdorbene

Trauben mit gesunden zu vermischen. In größeren Weingärten pflegt auch eine derartige Mischung nicht vorzukommen, sondern hier werden die besten Trauben allein gepreßt. Auf diese Weise werden dann auch Weine erster Güte gewonnen. Bereits bei der Trauben-

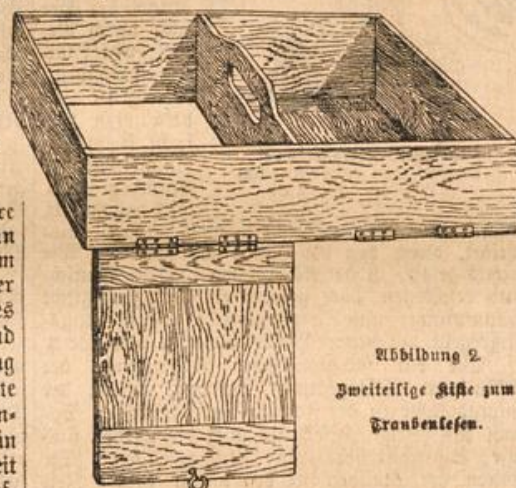


Abbildung 2.
Zweiteilige Kiste zum
Traubenlesen.

lese wird auf die Trennung der guten und schlechten Trauben eine große Sorgfalt verwendet. Man kann hierzu ein in zwei Fächer geteiltes Kistchen verwenden, wie es unsere zweite Abbildung zeigt. Der Boden der beiden Fächer ist entweder herausziehbar oder an Scharnieren umwendbar, wodurch das Entleeren leicht und schnell bewerkstelligt werden kann. Diese Kistchen können natürlich in verschiedenen Größen hergestellt werden; als geeignetste Form hat sich jedoch ein Kistchen von 40 cm Länge, 30 cm Breite und 20 cm Höhe bewährt. Jeder Tischler kann es aus dünnen Brettern herstellen.

Der Kolorado-Käfer, ein Kartoffelstend.

Von Biese. (Mit Abbildung.)

Wir leben gegenwärtig in einem ungezieferreichen Jahre, und das ist in Anbetracht des trockenen Frühjahrs und der vielfach ungewöhnlichen Temperaturhöhe kein Wunder. Doch nicht genug damit, daß wir mit der Bekämpfung der einheimischen Pflanzenschädlinge vollauf zu tun haben, beunruhigte uns seit einigen Wochen die Mitteilung, daß der Kolorado- oder Kartoffelkäfer, der im Jahre 1877 unsere Kartoffelfelder schon einmal zu verwüsten drohte, abermals Eingang in unsere Grenzen gefunden hat. Erfreulicherweise interessiert sich der Staat für die Abwehr des gefährlichen Feindes, und auch der Reichsanzeiger sucht durch Bekanntmachungen zu



Abbildung 1.
Zweiteiliger Korb
zum Obstpflücken.

trennen kann. Vor dem Gebrauch ist der Korb mit einem dünnen Polster von Holzwohle auszufüllen, damit die Früchte bei dem Hineinlegen keine Druckstellen erhalten. Der Henkel des Korbes wird mit einem verschiebbaren Halen versehen, damit man ihn an einen Ast oder an eine Leiterprosse hängen kann, um so beide Hände frei zum Pflücken zu haben. Ist der Korb gefüllt, so kann er an einer Leine

gemeinsamen Gegenmaßregeln anzuspornen. Das Landwirtschaftsministerium teilt darin mit, daß auf der Feldmark der Stadt Stade auf den Kartoffelfeldern im Gesamtumfang von etwa 3 ha der Koloradofäfer festgestellt wurde. Alle Tilgungs- und Schutzmaßregeln, die bei früheren Einschleppungen des Schädlings zu einer schnellen Vertilgung führten, sind unter Beobachtung der in diesen Fällen gemachten Erfahrungen unverzüglich ergriffen worden. In der Altmark hat man bereits Militär zur Bekämpfung des Schädlings herangezogen.

Seit 1859 ist der Käfer aus dem Ursprungslande, den Tälern des Koloradoflusses, wo er auf den Blättern von *Solanum rostratum* und anderen Solanaceen lebte, immer weiter nach Osten vorgegangen. Gegenwärtig ist er bis zu den Seen von Montreal, Arkansas und Baltimore vorgekommen. Er richtet bisweilen solche Verheerungen an, daß man den Anbau von Kartoffeln ganz einstellen mußte. Die Larve ist aber auf mehrere mildwachsende Pflanzen übergegangen, so daß eine Verschleppung auch durch andere Kulturgewächse, wie Kohl oder Tomaten, erfolgen kann. Natürliche Feinde des Koloradofäfers sind die Schnellfliege, die Larven des Marienkäfers, Wanzen, Raubkäfer, Erdkröten, Kraken und mancherlei Vögel. Man hat ihn auch durch Einsammeln der Käfer und Larven, durch Zerdrücken der Eier und durch Bespritzen der Blätter mit Schweinfurtergrün zu bekämpfen versucht. Beim Einsammeln ist aber Vorsicht geboten, weil das Insekt,



Kolorado-Kartoffelfäher
(*Leptinotarsa decemlineata*)
nebst Eiern und Larve

(auch im Larvenzustande) einen Saft ausscheidet, durch den die Hände anschwellen. Wie bereits gesagt, ist der Käfer schon 1877 in Deutschland erschienen, doch gelang es durch energische Bekämpfung und entsprechende Vorkehrungsmaßregeln, die weitere Verbreitung zu verhindern.

Wie ein sachverständiger Augenzeuge der „Kölnischen Volkszeitung“ berichtet, gehört der Koloradofäfer zu der Familie der Blattkäfer. Sowohl das fertige Insekt als auch die Larven sind arge Blattzerstörer und Blütenzerstörer. Sie können die Stauden in erstaunlich kurzer Zeit blattlos und dadurch ein weiteres Wachstum der Pflanzen unmöglich machen. Der Käfer ist ein besonders gefährlicher Einwanderer, weil er sich mit unglaublicher Schnelligkeit vermehrt und man in heißen Sommern gut auf drei Bruten rechnen kann. Der Schädling zeigt sich zuerst in den ersten warmen Tagen des Monats Mai. Man wird aber dann auf den Käfer noch nicht so leicht aufmerksam, denn er durchlöchert das junge Kraut nur wenig, weil ihm genügend Blätter zur Verfügung stehen, von denen er sich die zartesten zur Nahrung aussuchen kann. Schon nach zwei Wochen legt der Käfer zahlreiche Eier an der Unterseite der Kartoffelblätter ab. Spätestens nach acht Tagen sind die Pflanzen mit Larven übersät, die das Kraut in kurzer Zeit verzehrt haben. Nach drei Wochen verkriechen sich die Larven in die Erde, um sich in geringer Tiefe zu verpuppen. Eine gute Woche später ist auch diese Puppenruhe wieder vorbei, und die zweite Generation erscheint durch das nun noch wärmere Wetter in den günstigsten Lebensbedingungen noch verheerender auf der Wildflähe. Im August erfolgt endlich die dritte Brut, deren Käfer unter Laub und Moos überwintern.

Der Käfer ist leicht zu erkennen. Er ist etwa 1 cm groß; die Flügeldecken sind gelblich-weiß und tragen fünf schwarze Längsstreifen. Die Larve dagegen wird oft mit der anderer Käfer verwechselt. Namentlich das Erscheinen der Larve des so sehr nützlichen Sonnenlämmchens oder Marienkäfers in den Kartoffelpflanzungen hat bei Uneingeweihten schon häufig große Bestürzung hervorgerufen. Die Zeichnung der Marienkäferlarve ist aber wesentlich dunkler und von ganz

anderer Art. Die Tätigkeit des Kartoffelfäfers ist derart verheerend, daß in einigen Staaten Nordamerikas ein Weiteranbau der Kartoffeln auf Jahre hinaus unmöglich gemacht ist.

In Stade wird das von dem Schädling befallene Land umgegraben und mit Benzol getränkt, eine Maßnahme, die nach den Erfahrungen des Deutschen Landwirtschaftsrates unbedingt tödlich auf den Kartoffelfäfer und seine Brut einwirken muß. Deutschland ist gegen eine größere Einschleppung des Koloradofäfers durch das Gesetz geschützt, das die Einfuhr amerikanischer Kartoffeln verbietet. Immerhin ist die Einschleppung möglich, wie der Stader Fall zeigt. Wahrscheinlich haben sich die Käfer in der Verpackung anderer Feldfrüchte aufgehoben. Wie notwendig es ist, sofort alle Mittel zu ergreifen, um der Weiterverbreitung des Kartoffelfäfers Einhalt zu tun, mögen einige Zahlen zeigen: Deutschland erntet alljährlich über 860 Millionen Zentner Kartoffeln im Werte von rund zwei Milliarden Mark. Die Kartoffel ist eins der wichtigsten Volksnahrungsmittel; im Reichsdurchschnitt werden auf den Kopf der Bevölkerung jährlich 200 kg verbraucht. Alle diese Werte würden auf dem Spiele stehen, wenn der die Kartoffelfelder verwüstende Schädling sich bei uns einnisten und verbreiten könnte. Zum Glück ist zu solchen Besorgnissen keine Veranlassung, denn laut Bericht der Polizeidirektion in Stade ist eine allgemeine Gefahr so gut wie beseitigt.

Kleinere Mitteilungen.

Fäferfütterung bei Fohlen. Die Fohlen bedürfen im ersten Jahre sehr viel Fäfer. Vom zweiten Halbjahr an darf man ihnen schon sechs Pfund geben, im Anfange gebrochen, später ganz. Was im ersten Jahre bei der Fütterung versäumt wird, ist im zweiten schwer nachzuholen. Es schadet viel weniger, wenn im zweiten Jahr nicht mehr so reichlich gefüttert wird. Wenigstens vier Monate lang sollten die Fohlen die Muttermilch bekommen. Erhalten sie diese nur 8 bis 10 Wochen, so bleiben sie im Wachstum sehr zurück. Ihre Aufzucht mit Kuhmilch hält gar nicht schwer; sie gewöhnen sich sehr leicht an das Saugen aus der Saugflasche. Man gibt ihnen so viel, als sie saufen mögen. Gut ist es aber, wenn man die Milch mit warmem Wasser etwas verdünnt. R.

Wie beugt man dem Kalbfieber vor? Wie bei allen Krankheiten, so ist es auch bei dem Kalbfieber am besten, wenn man dem rechtzeitig vorbeugt. Die Muttertiere sollten schon von den ersten Anfängen der Trächtigkeit an verständig ernährt und schonend behandelt werden. Denn von einer guten Behandlung und Fütterung ist mehr zu erwarten, als von allen Quacksalbereien, welche man anwendet, wenn das Kalbfieber bereits ausgebrochen ist. In den letzten vier bis fünf Wochen der Trächtigkeit darf man kein kräftiges Futter mehr reichen. Man entziehe den Tieren das Kraftfutter und ernähre sie einfach mit gutem Heu, dem man zur besseren Verdauung einige Rüben beifügen kann. Einige Tage vor dem Kalben sucht man durch etwas Glaubersalz ein leichtes Abführen hervorzurufen. Noch strengere Diät ist während und unmittelbar nach der Geburt angezeigt; erst zwei bis drei Tage nach dem Kalben, wenn das Wiederkauen wieder vollständig normal ist, tritt nach und nach die bessere Fütterung wieder ein. Besonders vorteilhaft ist es auch, den Tieren während dieser Zeit etwas freie Bewegung zu verschaffen, und wenn überflüssige Milch im Euter vorhanden ist, dieses fleißig abzumelken. Bei dem Geburtsakt ist man in der Regel viel zu ängstlich. Man überzeuge sich nur von der Lage des Kalbes, und wenn diese regelrecht ist, so soll man es mit der Hilfe nicht so eilig haben. Für Kuh und Kalb ist es zuträglich, wenn dieser Akt mehr naturgemäß vor sich geht.

Hebertriebene Fetterzeugung bei Schweinen. Wenn bei der Auswahl der Zuchttiere nur eine ganz einseitige Nutzungsrichtung berücksichtigt wird, dann kann man wohl Nachkommen erhalten, welche die gewünschten Nutzungen in hohem Maße gewähren, z. B. bei Schweinen die Fähigkeit, sehr fett zu werden. Wenn man aber diese einseitige Zucht übertreibt, so kann es nur auf Kosten der Lebensfähigkeit der Tiere geschehen. Die Folge einer fortgesetzten einseitigen Zucht in dieser Richtung wird dann die sein, daß die Fruchtbarkeit ab-, die Sterblichkeit der Jungen aber zunimmt. Das Ende ist mit der Zeit ein völliges Aus-

sterben der Zucht, wenn nicht wieder eine Blutauffrischung stattfindet. Es wird sich nämlich bei einer einseitigen Begünstigung der Fetterzeugung durch Zuchtwahl und Fütterung das Fett auch in solchen Organen ablegen, wo es nicht vorkommen sollte, so z. B. in der Muskulatur des Herzens. Die neugeborenen Jungen können dann schon in den ersten Lebenstagen oder nach einigen Wochen an Herzschwäche sterben; aber auch in der Muskulatur des Darmes und in den Drüsen kann eine krankhafte Ablagerung stattfinden. Derartige Tiere werden sich dann durch eine träge Verdauung auszeichnen und wegen allgemeiner Schwäche bald zugrunde gehen müssen.

Neues über „Hundestaupe“. Das von Dr. Kirstein erfundene neue Mittel „Eranin“ zur Bekämpfung der „Hundestaupe“ hat sich in den meisten Fällen bewährt. Der Erfinder hat der alten Einteilung der „Hundestaupe“ in nervöse und innerliche Form nie zustimmen können. Auf Grund mehrfacher umfangreicher Untersuchungen bei erfolgter Einscheidung von Organen ist es ihm nunmehr gelungen festzustellen, daß es sich neben den Erscheinungen der Staupe um eine „Aufsteigende Lungenentzündung“ bei den Hunden handelt. Die erkrankten Lungen haben genau das Aussehen wie die der Schweine bei der Schweinepest und die der Kälber bei der Septischen Pneumonie usw. Ferner hat Dr. Kirstein nachweisen können, daß in der Lunge eingegangener Hunde tatsächlich ein Seucheerreger vorhanden war, welcher dem der Schweinepest, der Septischen Pneumonie, der Kaninchenpest und der Geflügelcholera vollständig in der Form gleicht. Dieser bei den Hunden gefundene Bazillus nimmt bei der Färbung behufs besserer Erkennung im Mikroskop ebenso wie die genannten Seucheerreger nur an den beiden Enden (Polen) Farbe an, während die Mitte ungefärbt bleibt. Dr. Kirstein nennt diese neu entdeckte Bakterie „*bac. canisopticus*“. Er wird davon einen Impfstoff herstellen, welcher sowohl eine heilende, als auch schützende Wirkung ausüben soll. Vorläufig sollen bei dieser Hundestaupe Versuche mit den Impfstoffen, welche zur Bekämpfung der „Schweinepest“ und der Septischen Pneumonie der Kälber dienen, gemacht werden. — Wir bitten daher, sich dieserhalb in vorkommenden Fällen an Herrn Dr. Kirstein, Berlin, SW 48, Wilhelmstr. 128, wenden zu wollen. Derselbe bittet, ihn bei Erkrankungen von Hunden in der angegebenen Richtung Kenntnis zu geben und bei Eingehen solcher ihm ein Stück kranker Lunge, welche an den dunkelroten Stellen zu erkennen ist, sowie die Milch eines Hundes als „Doppelbrief“ in einem kleinen Karton einzufenden. Ein ausführlicher Bericht ist mitzugeben.

Der Haarwechsel der Kaninchen. Wenn die Jungen unserer Stallhasen ein Alter von acht bis zehn Wochen erreicht haben, so beginnt bei ihnen der Haarwechsel. Auch bei den erwachsenen Kaninchen tritt alljährlich, und zwar in der Zeit von Mitte September bis Ende Oktober, ein Haarwechsel ein. Dieser Prozeß verlangt die denkbar größte Aufmerksamkeit von Seiten des Pflegers und Züchters. Die Tiere müssen in dieser Zeit sehr warm gehalten werden, da sie sich gleichsam in einem krankhaften Zustande befinden und dann gegen ungünstige Witterungseinflüsse sehr empfindlich sind. Um die Erzeugung des neuen Haarpelzes zu unterstützen und zu beschleunigen, muß reichliches, nahrhaftes und kräftiges Futter gereicht werden. Vielleicht zweimal in der Woche mischt man unter das Futter abwechselnd etwas Schwefelpulver und gut zerkleinerten Olivöl. Ein drittes Kammern der Haare, wobei die losen Sommerhaare entfernt werden, ist ebenfalls recht förderlich und den Tieren, sobald sie die Prozedur mehrmals durchgemacht haben, ganz angenehm.

Süßner à la Marengo. Von drei jungen Hühnern schneidet man die Keulen und Bruststücke mit den Knochen und marinirt diese kurze Zeit mit Olivenöl, Zitronensaft, Salz, Paprikapfeffer, Zwiebelringen und Petersilienzweigen. 15–20 Minuten vor dem Anrichten trocknet man die Fleischstücke auf einem Tuche ab und bestaubt sie mit Mehl; in eine flache, passende Pfanne gibt man eine Obertasse voll Olivenöl, zwei Schalotten, ein Petersilienkrautchen, Lorbeerblatt und Thymian, setzt die Pfanne auf starkes Feuer und legt, wenn das Öl erhitzt ist, die Hühner zuerst mit der Hautseite nach unten, läßt sie Farbe nehmen, dreht sie um, nimmt die Bruststücke nach

einiger Zeit heraus und läßt die Keulen noch einige Minuten braten, worauf man das Öl abgießt und einige Glöföfel Madeiraauce, sowie einen Glöföfel Tomatenpüree hineingibt. Sobald die Fleischstücke damit gut befeuchtet sind, richtet man sie auf einer runden Schüssel erhaben an und garniert mit Champignons, pochierten Eiern und in Butter gerösteten Brotcroutons. Die Sauce gießt man entweder über die Hühner, oder gibt sie nebenbei in der Sauce.

Wildbratensuppe. Von der Hälfte eines gebratenen Hahnen, oder von drei desgleichen Rebhühnern löst man das Fleisch ab und stößt die Knochen im Mörser ganz fein. Dieselben kocht man in leichter Bouillon aus und seigt dann die Brühe durch ein feines Haarsieb. Nun stößt man auch das Fleisch zu feinem Brei, mischt es unter die Brühe, setzt es aufs Feuer, bereitet ein braunes Butterchwitzmehl, läßt dieses mit Wildfleischbrühe recht sämig verfechten und gibt zuletzt $\frac{1}{4}$ Liter Rotwein dazu. Sollte die Suppe nicht braun genug sein, so hilft man mit etwas Zuckercouleur nach. Nach Belieben kann man verschiedene Gewürze daran tun. Gut verquirlt schlägt man die Suppe durch ein Sieb.

Behandlung und Verwendung unreifer Tomaten. Die Tomaten reifen nicht in jedem Jahre vollständig aus. Um nun das Ausreifen zu beschleunigen, verfährt man folgendermaßen: Haben die Früchte ihre vollkommene, normale Größe erreicht, so muß man die Pflanzen aus dem Boden ziehen und mit den anhängenden Früchten auf eine trockene Strohschicht legen. Um sie vor Nässe und Frost zu schützen, bringt man eine Vorrichtung von Latzen und Pfählen an, auf die man Fenster legt. Nicht rot werdende Früchte kann man einsäuern. Die Tomaten werden genau wie Gurken behandelt und halten sich auch so lange. Man nimmt Dill, auch ein wenig Estragon dazu, vermeidet jedoch die Weinblätter, da diese leicht Faulnis verursachen. Die Tomaten werden mit einem Stein beschwert aufbewahrt. — Ferner kann man die kleinen, im Herbst nicht vollständig ausgebildeten Früchte in Zucker einfeiden. Wenn sie wie Reineclauden behandelt werden, geben sie ein Kompott von gutem Geschmack und schöner grüner Farbe, das, mit anderem Obst gemischt, überaus geschätzt wird.

Pudding von weißem Käse. Hierzu muß der weiße Käse schon bei der Bereitung, sobald er aus der heißen Molke genommen, in einem Beutel mit Stein beschwert, recht trocken ausgepreßt werden. Man zerrührt dann 750 g davon in einer Schüssel, schlägt nach und nach 12 Eigelbe, $\frac{1}{4}$ Tassen Mehl, $\frac{1}{4}$ Tassen geschmolzene Butter, Zucker nach Belieben, eine Prise Salz, eine Handvoll gereinigter Korinthen, wenn man will auch einige geriebene bittere Mandeln dazu, schlägt die Masse recht gut durch und gibt zuletzt den steifen Schnee der 12 Eier hinein. In einer mit Butter ausgestrichenen Puddingform wird der Pudding $\frac{1}{2}$ Stunden im Wasserbad gekocht, gestürzt und warm mit brauner Butter zu Tisch gegeben.

Ein gutes Mittel gegen das Hundegesch. der Käse ist eine Salbe von 50 g Nicttal und 50 g Seife. Man schmilzt beides über Feuer zusammen und fügt 30 g Kampferessenz hinzu.

Bertilgungsmittel von Schwaben, Käfern und Aussen. Dieses besonders Rachen und Speisestammern aufziehende Ungeziefer läßt sich schnell vertilgen, wenn man fein gepulverte Angelikawurzel (1 kg) mit 20 g Eucalyptusöl in einer Heideschale innig vermischt und dieses Pulver des Abends dorthin streut, wo sich das Ungeziefer aufhält. Am nächsten Morgen ist der Boden mit toten Käfern bedeckt. Wiederholt man dieses Verfahren mehrmals, so kann man sicher auf vollständige Bertilgung dieser unangenehmen Hausbewohner rechnen.

Neue Bücher.

Ausere eßbaren Pilze und ihre Verwertung. Beschreibung der wichtigsten eßbaren Schwämme, sowie der giftigen und verdächtigen Pilze, mit denen eine Verwechselung möglich ist. Mit 103 ausgewählten Kochrezepten. Von Curt Schuler. Mit 8 Farbentafeln und 32 Abbildungen im Text. Frankfurt a. O., Verlag von Frommisch & Sohn. Gebunden 2,00 Mk.

Zu einer sorgfältigeren Kenntnis der verbreitetsten eßbaren Pilze will dieses neue Pilzbuch

beitragen und dadurch der fast abergläubischen Furcht vor Pilzvergiftung entgegenwirken, als deren Folgeerscheinung ein nur verhältnismäßig geringer Teil der eßbaren Pilze gesammelt wird. Etwa 50 in Deutschland vorkommende eßbare Pilze beschreibt Verfasser ausführlich, unterstützt durch farbige Abbildungen auf 8 Tafeln und eine große Reihe von Textabbildungen. Auch die giftigen und verdächtigen Pilze werden eingehend in Wort und Bild beschrieben. In dem Kapitel: „Die Züchtung der Pilze“ werden Hinweise auf die Kultur verschiedener Pilzarten gegeben, ferner in über 100 leichtverständlich gehaltenen Kochrezepten die praktische Verwendbarkeit der Pilze für die Küche nachgewiesen, was der Hausfrau besonders willkommen sein wird.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Raumige Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 372. Wir haben vor einem Jahre in einem Zinkeimer Heidelbeerwein bereitet, der noch gärt. Was ist damit zu machen? H. K. in H.

Antwort: Zinkeimer sind zur Weinbereitung stets zu vermeiden. Die Wein- und Obstsäure geht mit dem Zink eine Verbindung ein, welche unter Umständen gesundheitsgefährlich werden kann. Die metallischen Säuren sind auch der Gärung hinderlich. Jetzt muß der Wein in einem Holzfaß so lange liegen bleiben, bis die Gärung ganz zu Ende, auch ist nicht zu empfehlen, den Wein sofort zu genießen, mit der Zeit scheiden die Zinkverbindungen aus.

Frage Nr. 373. Mein Johannisbeerwein, welcher gut gelungen ist, fängt jetzt, nachdem ich ihn nach Jahresfrist auf Flaschen gezogen habe, wieder an zu gären, so daß ich den Wein, nachdem schon mehrere Flaschen aufgesprungen waren, wieder in den Behälter (Glasbimion) zurücktun mußte. Was ist jetzt damit zu machen? Frau Sch. in B.

Antwort: Auch richtig behandelter Johannisbeerwein kann im Sommer zur Nachgärung kommen, und meistens ist damit zu rechnen. Da hilft auch kein künstliches Eingreifen und was es ganz richtig, daß der Wein wieder in den Gärbehälter zurückgefüllt wurde. Hier wird er bis zum Herbst sicher ruhig und klar werden, die Gärung ist dann wohl ganz zu Ende und dann erst ist der Wein flaschenreif.

Frage Nr. 374. a) Ist es besser, die Kälber einige Wochen an der Kuh saugen zu lassen oder gleich nach der Geburt wegzunehmen? Haben sich die Kälbertränker bei der Aufzucht bewährt? Wie zieht man zugekaupte Färsenälber am besten auf? b) Ist Reiskümmel ein geeignetes Mastfüttermittel für Schweine? A. R. in U.

Antwort: a) Es ist wirtschaftlich rationeller, die Kälber nicht an der Mutter saugen zu lassen, sondern gleich abzuflehen. Das Tränken mittels der Kälbertränker ist entbehrlich, die Tiere lernen auch ohne diese sehr bald aus dem Eimer saugen, wenn man ihnen in den ersten Tagen einen Finger aus der Milch ins Maul hält. Färsenälber müssen fünf bis sechs Wochen lang die Milch ihrer eigenen Mutter kuhwarm erhalten, und zwar täglich $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ ihres Körpergewichtes. Nach vierzehn Tagen gibt man ihnen schon etwas Haferstroh und bestes Wiesenheu in die Krippe, damit sie spielend feste Nahrung aufnehmen lernen. Nach sechs Wochen fängt man an, täglich $\frac{1}{2}$ l Vollmilch durch Magermilch zu ersetzen, und fügt einen Glöföfel ausgebrühten, gequeuchten frischen Leinsamen hinzu. Nach und nach steigert man die Leinsamengabe auf 250 g täglich, gibt daneben Haferstroh und Heu nach Belieben, sowie täglich einen Kaffeelöffel voll phosphorsäuren Futterkalk oder einen Glöföfel Schlemmkreide. Wenn Sie die Kälber dann täglich ins Freie bringen, daß sie sich tummeln können, und die Tiere sonst im gut gelüfteten, nicht zu warmen Stall bei reichlicher Einstreu halten, so werden Sie wohl die Kälber in Zukunft auch großziehen. b) Reiskümmel ist ein geeignetes Schweinemastfüttermittel. Es empfiehlt sich aber, das Mehl in Verbindung mit Gerstetroh zu verfüttern, da Reiskümmelmehl einen schmierigen Speck und wenig haltbares Fleisch erzeugt.

Frage Nr. 375. Ist bekannt, ob gewölbte Stalldecken die Ventilation erschweren? Wie läßt sich das Tropfen der Decke beseitigen? B. B. in G.

Antwort: Es ist vielfach beobachtet, daß gewölbte Stalldecken die ohnehin schwierige Ventilation der Ställe nachteilig beeinflussen. Das kommt wohl daher, daß in den höchsten Teilen der Gewölbe die Lufterneuerung nicht oder sehr schwierig zu bewirken ist. Sehr empfehlenswerte Decken, bei denen eine geregelte, ständige Lufterneuerung stattfindet, sind jedoch die mit Kosmostafeln der Firma A. W. Andernach, Beuel a. Rh., hergestellten, denn sie wirken dem Tropfen der Decke entgegen. Die Hauptsache gegen das Tropfen ist allerdings eine gute Ventilation, die die Erneuerung der gerade in Viehställen reichlich vorhandenen, mit Wasserdämpfen durchtränkten schlechten Luft bewirkt. In einem Rinderstall, dessen Decke durch bauliche Verhältnisse starker Abkühlung ausgefrostet ist, wurde erst das Tropfen stark vermindert, nachdem neben einer sorgfältig angelegten Ventilation für die Decke Kosmostafeln und Berpus Verwendung gefunden hatten. B. G.

Frage Nr. 376. Bei meinen zehn Wochen alten Enten zieht sich der Nacken vom Kopfe an nach rückwärts zusammen, sie fallen dann auf den Rücken und können nicht aufstehen. Die Tiere bekommen Kartoffeln, Weizenschale und Maisstroh. Daneben fressen sie viel Grünfutter, namentlich Salat. Als sie schlüpften, war es kalt. Welche Krankheit liegt vor und wie ist sie zu bekämpfen? H. Sch. in K.

Antwort: Der Krampf der Radenmuskeln tritt manchmal direkt epidemisch auf. Man nimmt an, daß der Sitz des Leidens im Gehirn liegt. Hupertz, ein hervorragender Beobachter und Kenner auf dem Gebiete der Geflügelzucht und namentlich der tierischen Krankheiten, sieht zu reichliches und zu nährhaftes Futter als Ursache an. Namentlich das Maisstroh ist bedenklich. Lassen Sie dieses weg und füttern Sie einige Zeit etwas knapper; mit Grünfütter brauchen Sie nicht zu sparen. Sobald Sie nachstens einen Krampfanfall rechtzeitig merken, so überbrausen Sie das Tier mit kaltem Wasser. Nach der Kur muß der Patient aber in den Heustorb. Am besten tun Sie, die Enten zu schlachten, sobald sie genießbar sind, und das dauert wohl nicht mehr lange.

Frage Nr. 377. Ein etwa vier Monate altes gesundes Ziegenlamm ist seit acht Tagen krank. Wenn es gehen will, fällt es in die Knie, wie betrunken, auch ist es steif auf den Hinterbeinen, die Augen sind trübe, von Ausfluß umrandet. Der Appetit hat in den letzten Tagen auch nachgelassen, es saugt nur noch Milch. Was fehlt dem Tier und was könnte ich tun? W. R. in B.

Antwort: Allem Anschein nach hat sich das Lamm durch Aufnahme von scharfen, harzigen oder giftigen Pflanzen oder sauren, verdorbenen oder verschimmeltem Futter eine Nierenentzündung zugezogen. Baden Sie das Tier in nasse Tücher (um die Lendenegend geschlagen), darüber eine wollene Decke (Priestnigumschlag), alle drei Stunden erneuert, die Gelenke reiben Sie öfter mit Kampferspiritus ein, innerlich geben Sie dreimal täglich einen Kaffeelöffel Glaubersalz in $\frac{1}{4}$ l Leinsamenschleim. Die Augen sind mit einer zweiprozentigen Borfäurelösung mehrmals täglich auszuwaschen. B.

Frage Nr. 378. Einige meiner Hühner sondern hellfarbigen, breiigen Kot ab und lahmen auch etwas. Sonst sind die Hühner munter, sie legen und zeigen auch weder Verletzungen noch andere Krankheits Symptome. Manche Hühner sind aber schon eingegangen, teils kurz nach dem Beginn des Leidens, teils nach Wochen. Der Kot wird dann immer breiiger und klebt dann an den Federn. Die Hühner haben neben regelmäßiger Fütterung ungehinderten Auslauf auf Wiese und Feld. Ist es eine seuchenartige Erkrankung, und was kann man dagegen tun? Kann man die Eier der Hühner benutzen? D. M. in D.

Antwort: Dauernd dünnflüssiger Kot deutet darauf hin, daß es sich um eine Verdauungsstörung oder um eine Entzündung handelt. Durchfall ist meistens eine Begleiterscheinung einer anderen Krankheit, und diese kann dann auch seuchenartig sein. Die Todesfälle sind dann aber häufiger. Warmhaltung, die Verabreichung von gerösteten Körnern sowie Reiskümmel als Trankwasser, zu letzterem auch noch etwas Eisenvitriol, heben den Durchfall bald, wenn eben nicht tieferliegende Ursachen vorhanden sind. Die Eier können Sie genießen, solange dieselben eine normale Zusammensetzung haben.

Eine unentgeltliche Mitteilung von unschätzbarem Werte.

Klingt seltsam, ist aber wahr.

Wie doch die Unterhaltungen, die man bisweilen im öffentlichen Verkehr hört, interessant sind! Das folgende Gespräch entspann sich zwischen zwei Arbeitern in einer Straßenbahn in München: Ich habe Heinrich wieder zur Arbeit gehen sehen. Das ist unmöglich, da ich ihn erst Sonnabend besuchte, als seine Schmerzen geradezu furchtbar

waren. Die Ärzte sagen, er hat Nephritis oder Rheumatismus oder etwas ähnliches, und zwar in der schlimmsten Form. Möglicherweise muß er wochenlang das Bett hüten. Dann haben sich die Ärzte geirrt, denn als ich von der Arbeit kam, habe ich ihn gesehen, und er sagte mir, daß er sich niemals zuvor besser gefühlt hätte. Sehen ist glauben, aber ich kann es nicht eher glauben, bis ich ihn selbst gesehen habe. Was hat er denn getan? Er sagte mir, daß ihm ein Mittel geholfen

hätte, von dem er in einer Zeitung gelesen habe, und da auch meine Frau an Rheumatismus leidet, fragte ich ihn nach dem Mittel. Es sind Nephrolol-Tabletten, welche zu einem niedrigen Preise in jeder Apotheke erhältlich sind. Man nimmt am besten zwei auf einmal und alsdann eine weitere stündlich, bis die Schmerzen verschwunden sind. Er sagt, daß ihn dieses Mittel geheilt hätte, und wenn es meiner Frau nicht hilft, meinte er, wird er mich Sonnabend freihalten.

Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal die Kindheit eurer Liebste. Haltet sie fest, die glücklichste, schönste Zeit. Die Jahre enteilten so schnell, aber im Bild könnt ihr sie doch festhalten, euch dann zum ewigen, freudvollen lieben Andenken; den Kindern, wenn sie erwachsen sind, zur herzigen Freude. Photographiert eure Kleinen, wie sie grad gehen und stehen, im Alltagskleiden, beim Spielen, denn nur so sind sie niedlich, nicht wie der Photograph sie euch aufstellt, aufgezogen, und mit fremden, ängstlichen Mienen. Auch kann man sich das ja nur zu besonderen Gelegenheiten leisten. Kauft euch einen Apparat, dann könnt ihr sie selber so oft aufnehmen, wie es euch ums Herz ist. Er ist ja bei Jonaß & Co., Berlin N. S., so billig, und da man dort in Raten bezahlt, fühlt man die kleine Ausgabe gar nicht. Das wissen auch die Menschen schon allerorten. In 30000 Orten Deutschlands ist Jonaß & Co., G. m. b. H., heute eingeführt, und wie zufrieden die Kundschaft ist, beweist, daß in einem Monat nachweislich 24199 Kunden Nachbestellungen gemacht haben. Also verschreibt euch schnell gratis und franko den photographischen Probestkatalog von Jonaß & Co., Berlin N. S. 488, Belle-Alliance-Straße 3.

Dunstlichte Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt 79- b frei. August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Kaufen Sie Fliegenfänger
nur direkt vom Fabrikanten, da haben Sie Gewähr für erstklassige, stets frische Ware. Fangfläche doppelt, 1 m lang, 4 1/2 cm breit, mit allerbesten frischer Belemung. Garantie für jedes Stück.
100 St. Mk. 2.20, bei 300 franko Nachn., gröss. Posten billiger. Aufhängevorrichtung wie Abb. lege genügend gratis bei. Herr Hüttler, Sonthofen, schreibt: Die gesandten Fliegenfänger sind tadellos u. übertreffen alle anderen etc. (122)
Besitze viele Tausende ähnliche Anerkennungs-schreiben.
Bayerische Fliegenfängerfabr. Warthenfels 162.
Einzige Fliegenfängerfabrik Bayerns mit direktem Versand an Private.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Sagen- und Waldfahrten durch drei Weltteile.
Von Hanns Maria von Kadich.
Band III: **Richter Lynch und anderes aus dem wilden Westen.**
Preis gebietet Mk. 2.40, elegant gebunden Mk. 3.—.

Inhalt: Richter Lynch. — Die Lumberjacks in den Urwäldern Nordwestamerikas und Canadas. — Ein dastehende Fort- und Bildungsboom. — Ein Robinsonleben am Mississippi. — Der Fleischhändler. — Buchsirenen. — Zwei für den deutschen Markt wichtige Pelztier. — Fischende Tiere. — Der virginische Fuchs und seine Jagd. — Jagdbare Wildarten in der Umgebung der zweitgrößten Weltstadt. — Schneesporttage in Nordamerika. — Forellenfischerei im Staate New York. — Wildbienen-Jagd und Jäger in Nordamerika. — Nordamerika von heute als Jagdrevier.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die
Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Kein Stickstoffverlust
St. Kalkstickstoff
über Winter!

Die vorteilhafteste Stickstoffdüngung zu **Wintergetreide**
ist die mit **Kalkstickstoff** vor der Saat.
Kalkstickstoff ist der billigste der besten Stickstoffdünger.
Kalkstickstoff ist mit fast allen Düngemitteln mischbar, besonders mit Thomasmehl und Kainit.
Kalkstickstoff enthält 17—22 % Stickstoff und 60—70 % Kalk.
Jede Auskunft, Drucksachen und Bezugsquellen-Nachweis durch
Verkaufs-Vereinigung für Stickstoffdünger, G. m. b. H.,
Berlin SW 11, Dessauer Strasse 19.

Für die Redaktion: Bedo Grundmann, für die Inserate: Joh. Neumann, Druck: J. Neumann, sämtlich in Neudamm. — Verlag von Georg Brandpierre, Jöhren.

Milchzentrifugen in 14 Größen von 60,— Mark an.
Pan, der Sieger
bei jeder Probe, bei jedem Vergleich!
Der weltberühmte
Pan-N-Exparator
gibt den höchsten Butterertrag bei geringstem Arbeitsaufwand.
Leichtester Gang von allen Systemen.
Kein Halslager, kein Spurlager, keine Teller, kein Schneckenrad, daher unverwundlich.
Garantie: 5 bis 15 Jahre.
Auf Wunsch Probefreileistung.
Teilzahlung ohne Aufschlag.
Preisliste 1914 und kulanter Zahlungsbedingungen kostenfrei.
Pan-Exparator-Gesellschaft, Limit 59.
Neueste Bauart.

Drabigeseit,
1 Meter breit, best vergütet, 50 Meter Längen 4.50 Mark.
Kartoffelförbe
„Fortschritt“ a. ver. st. Stahlrohr gefertigt, besser u. billiger, als Weidenförmige. Jah. 30 3/4 St. 0.85 Mk. 5 „ 0.80 10 „ 0.75
Eiserne Bettstellen
1. Erwach. u. dopp. Spinalfederboden, St. 7.50 Mk.
Illustrierte Preisliste kostenlos, auch über Badewannen, Garten-, Haus- u. Küchengeräte, Bürstenmaschinen usw.
Hermann Hüls, Bielefeld,
Trachtgesch. und Drahtwarenfabrik.

Jeder Vogel hat verschiedene Federn, so auch der Strauß. Kaufen Sie deshalb nur **„Edelstraussefedern“**.
Solche kosten:
40 cm lang, 20 cm breit, nur 10 M.
50 „ 20 „ 15 „
60 „ 25 „ 25 „
Schmale Federn 40—50 cm lang 1, 2, 3 M.
Alle Federn schwarz, weiss und farbig.
fortig zum Aufnähen.
zu haben bei
Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10/12
Zurückgesetzte Blumen 1 Karton voll nur 3 M.

H.H.
Angra

Rino-Creme
verhindert und beseitigt Miteser, Pickel, Finnen, Hornhaut, Wundlaufen, Gesichtsröte, macht rauhe Haut weich und elastisch, unempfindlich gegen Kälte u. grelle Sonnenstrahlen.
zart und weiß
In der Kinderstube bewährt gegen Windsein, Sparsam im Gebrauch.
Dose 25 Pfg., Tube 60 Pfg.
Überall zu haben!

Geld sofort bar an jedermann bei kl. Ratenrückzahlung bis 5 Jahre. Reell, diskret und schnell. W. Lützow, Berlin 170, Dennewitzstrasse 30. Kostenl. Ausk. Viele Dankschreiben.
Hämorrhoiden
beseitigt eine bewährte Salbe. Das lästige Jucken verschwindet meist sofort, bei weiterem Gebrauch die Hämorrhoiden. Topf 2.50 Mk.
Apothek. Erlebes
(Bei. Magdeburg).

Verlag von J. Neumann, Neudamm.
Im unterzeichneten Verlage erschien:
Dr. William Löbes
Anleitung zum rationellen Betriebe der Ernte
und zur Aufbewahrung der Ernterzeugnisse.
Dritte, vermehrte, verbesserte, nach den Erfordernissen der Neuzeit gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen.
Von Dr. Lothar Meyer.
Preis gebunden 4 Mk.
Die dritte Auflage des allbekannten Buches hat eine vollständige Neubearbeitung erfahren, die sich nicht nur auf den am schnellsten veraltenden maschinellen Teil bezogen hat, sondern auch auf die Mehrzahl derjenigen Abschnitte, welche theoretische Grundlagen und praktische Anleitungen bieten. Der der deutschen Landwirtschaft bekannteste Herausgeber hat dabei sein Augenmerk vor allem darauf gerichtet, dem praktischen Landwirt eine brauchbare Anleitung an die Hand zu geben, wie er die von Jahr zu Jahr wertvoller werdende deutsche Ernte mit größtmöglicher Sorgfalt einbringe und lagere.
Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.
J. Neumann, Neudamm.
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Ernst Reih. Voigt, Markneuburg Nr. 753.
Beste Qualität :: Billigste Preise.
Katalog gratis.
Fettleibigkeit, Kropf, w. schnellstens durch Behandlung mit Schilddrüsen-Tabletten beseitigt. 2.50 Mk.
Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gelenke, Arme, Lenden, Rücken, Achsel-Schmerzen werden am schnellsten durch den Gebrauch von **Gicht-Tabletten, Fl. 2.50**, beseitigt, für veraltete Schmerzen durch gleichzeitige Anwendung von **Gicht-Tabletten, 2.50**, mit ganz besonderem Erfolg angewandt. Versand, bitte genaue Adresse, nur **Adler-Apotheke, München D 57, Sendlingerstr. 13.** (100)
Ohrenausen
Ohrenflus, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beseitigt in kurzer Zeit
Gehöröl
Marke St. Pangratius.
Preis 2.50 — Doppelflasche 4.—
Verfand: **Stadthapotheke, Pfaffenhofen a. Rh. 31 (Oberb.).**